

Vorwort

Blickt man nach dem Abschluss eines Buches auf dessen Anfänge zurück, so ist es nicht immer leicht, diese in der Rückschau genau auszumachen – ein Umstand, wober sich insbesondere Historikerinnen und Historiker im Klaren sind, werden sie doch seit dem Propädeutikum mit diesem quellenkritischen Problem vertraut gemacht. Tatsächlich kann auch der Autor des vorliegenden Buches nicht mehr zweifelsfrei ausmachen, wann er erstmals den Gedanken fasste, eine Abhandlung über die Kommunikation mit Gott zu schreiben; noch kann er jedes Gespräch mit Fachmentorinnen, Freunden, Kolleginnen sowie mit den Studierenden erinnern. Was sich aber in der Rückschau noch klar abzeichnet, sind die Personen und Institutionen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass das Buch im Herbst 2024 von der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg als Habilitationsschrift angenommen wurde. Diesen gilt es, im Folgenden Dank auszusprechen – wobei die Reihenfolge ausdrücklich kein Gradmesser für Relevanz ist, sondern vielmehr die Arbeitschronologie spiegelt.

Den Auftakt meiner Forschungen bildete ein Fellowship, welches ich im akademischen Jahr 2016/17 am Käte Hamburger Kolleg „Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Asien und Europa“ an der Ruhr-Universität Bochum verbringen durfte. Die vielen Gespräche mit den Bochumer Religionswissenschaftlerinnen und Religionshistorikern haben mir sehr geholfen, mein Vorhaben, das während dieser Zeit erstmals auf den Titel ‚Die Verfügbarkeit des Unverfügbaren‘ gebracht wurde, zu konturieren. Insbesondere in Prof. Dr. Volkhard Krech habe ich einen wichtigen Mentor gefunden, der mein Interesse für die Thematik wie auch die gewählte Methodik sogleich teilte. Selbiges gilt auch für Prof. Dr. Jan Bremmer, der meine Arbeit seit ihren Anfängen in Bochum begleitet hat und abschließend sogar das gesamte Manuskript gelesen hat – mehr als Freund, denn als Gutachter.

Während meiner Assistenzzeit am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Regensburg haben vor allem zwei Mediävisten mein Projekt geprägt: Prof. Dr. Hans-Henning Kortüm und Prof. Dr. Jenny Rahel Oesterle-El Nabbout, die das Projekt zwar auf sehr unterschiedliche Weise, doch im selben Maße unterstützt haben. Herrn Kortüm verdanke ich zahlreiche wertvolle Hinweise und Rückfragen zum Projekt, die bereits beim Titel begannen, der zwar ob seiner Paradoxie gefiel, aber auch Fragen zum Verhältnis zu Hartmut Rosas Buch ‚Unverfügbarkeit‘ aufkommen ließ, welches ich ohne jenen Hinweis wohl übersehen hätte. Jenny Oesterle hat das Buch ebenfalls von Beginn an mit Rat und Tat unterstützt, was sich insbesondere im Ausblick der Studie niedergeschlagen hat, der ohne die vielen freundschaftlichen Gespräche zu den Themenkomplexen Komparatistik und Globalgeschichte sicherlich nicht geschrieben worden wäre. Neben den beiden Lehrstuhlinhabern hat mein Buch aber auch noch von zahlreichen anderen Forscherinnen und Forschern der Universität Regensburg profitiert. Prof. Dr. Jörg Oberste verdanke ich nicht nur wichtige Hin-

weise zum Projekt, sondern er hat mich zudem in der Zeit des Lehrstuhl-Interregnums an seiner Professur aufgenommen, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Sodann muss hier ebenfalls auf die vielen Gespräche mit Prof. Dr. Asami Kobayashi und Dr. Christina Bröker hingewiesen werden, die beide das gesamte Manuskript gelesen haben, genau wie Matthias Sieber, mit dem mich eine große Faszination für das Mittellatein verbindet. Sodann haben ich in Frau Dr. Susanne Ehrich, Herrn Dr. Christopher Sprecher, Frau Nora Toasperm und Herrn Eric Hesse wichtige Gesprächspartner und sehr liebe Kolleginnen gefunden, die immer ein offenes Ohr für mein Projekt hatten.

Auch zahlreichen Bibliotheken und Magazinen gilt mein Dank für die Einsicht ihrer Handschriften sowie für die Bereitstellung digitaler Reproduktionen eben jener Manuskripte samt deren Illuminationen. So danke ich Herrn Dr. Rolf de Kegel vom Stiftsarchiv Engelberg für die Übermittlung eines Digitalisates von Engelberg, Stiftsbibliothek, Cod. 62, fol. 17r sowie für die kostenfreie Einräumung des einmaligen Reprorechtes. Ebenfalls danke ich Herrn Dr. Christoph Mackert von der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig für die Zusendung eines Digitalisates von Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 432, woraus hier mehrere Illuminationen besprochen werden. Zu Dank verpflichtet bin auch Frau Katrin Falbe vom Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz für die Bereitstellung einer digitalen Reproduktion des Kupferstichs ‚Das Jesuskind im Herzen‘ des Meisters E. S. Auch Frau Susanne Gerde vom Stadtarchiv Einbeck gilt mein Dank für die Bereitstellung einer persönlichen Fotografie des Freskos vom guten und schlechten Beter in der Bartholomäus-Kapelle in Einbeck. Ohne diese Hilfe und Kooperationen wäre das Buch wohl – im eigentlichen Wortsinne – einfarbiger.

Abschließend gilt es, noch einigen Berliner Historikerinnen und Historikern Dank auszusprechen. An vorderster Stelle muss hier meine Doktormutter, Frau Prof. Dr. Dorothea Weltecke, Erwähnung finden, die mein Interesse für die Religionsgeschichte wohl wie keine andere Historikerin geweckt und gefördert hat – und auch das hiesige Projekt von Beginn an als Mentorin unterstützt und begleitet hat. Prof. Dr. Michael Borgolte und Prof. Dr. Barbara Schlieben gilt mein besonderer Dank für die Aufnahme des Manuskriptes in die „blaue Reihe“ sowie die lebhaftige Diskussion im Oberseminar der HU im April 2024. Außerdem danke ich Dr. Philipp Winterhager für die tatkräftige Unterstützung bei der Anpassung meines Manuskriptes an die Style-Sheets der „blauen Reihe“ sowie Frau Dr. Eva Locher vom De Gruyter Verlag, die mir eine große Stütze im Publikationsprozess war. Der Universitätsbibliothek Regensburg gilt schließlich mein Dank für die großzügige finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung, ohne die das Buch sicherlich nicht als Open-Access-Publikation hätte erscheinen können, um somit – hoffentlich – einen breiten Leserkreis zu finden.

Zu guter Letzt danke ich meiner Frau Sharifa Cornelia Weitzel für den emotionalen wie intellektuellen Beistand in der nicht immer leichten Post-Doc-Phase und unseren beiden Kindern, Leni und Elyas Weitzel, von denen ich beim alltäglichen Vorlesen immer wieder gespiegelt bekam, was eine gute Geschichte ausmacht. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Regensburg im Februar 2025

